

Eva Blanke – die Weberin

Ginia Holdener



Porträt Eva Blanke.
(Foto Stephan Schenk)

Strenge Einfachheit und haptische Weichheit

Eva Blanke (geboren 1963 in Chur) beschäftigt sich mit dem wohl ältesten Verfahren zur Herstellung von Textilien. Die kunsthandwerkliche Weberin hat sich in ihrem Wohnhaus an der Oberen Plessurstrasse in Chur eine eigene Handweberei eingerichtet, in der sie seit 2011 Einzelstücke und Kleinserien aus natürlichen Materialien kreiert: textile Produkte für den täglichen Gebrauch.

Symbolische Bedeutungskraft des Webens

Weben ist die älteste Technik zur Herstellung von Textilien und gilt bereits seit 32 000 Jahren als nachgewiesen. Aus den Feuchtbodensiedlungen der Schweiz ist eine Reihe neolithischer Textilien überliefert, und schon im fünften Jahrtausend vor Christus wurde in Ägypten sowohl mit tierischen als auch mit pflanzlichen Fasern gewoben. Darüber hinaus besitzt die Tätigkeit des Webens und Spinnens seit jeher eine symbolische Bedeutung: So wurde in der ägyptischen Mythologie die Urgöttin Neith als Schutzherrin der Weberei angesehen und verehrt. Den Muttergöttinnen und Mondgottheiten aus vergangenen Zeiten wurde die Tätigkeiten des Webens zugeschrieben. Überdies erhält Maria in der christ-

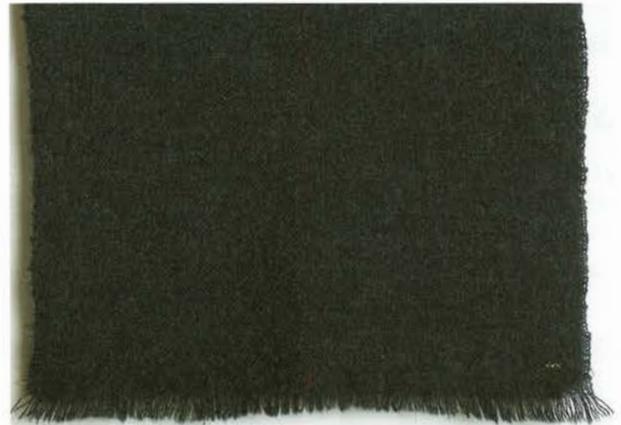


Blankes Handweberei in Chur. (Foto zVg)

lichen Bilderwelt das Attribut der Spindel. Wegen der sich gleichmässig drehenden resp. regelmässig wiederholenden Bewegung galten Spinnrad und Webstuhl als Symbol unabänderlicher Gesetzmässigkeit; aus ihnen ging im Volksglauben der Faden des Lebens, des Schicksals hervor. (Vgl. Manfred Lurker, Wörterbuch der Symbolik)

Verknüpfen von sinnstiftenden Tätigkeiten

Eva Blanke ist neben ihrer Tätigkeit als diplomierte Handweberin ausserdem Sonderpädagogin. Diese beiden Berufe konnte sie als Bereichsleiterin Weben im «Zentrum für Sonderpädagogik Giuvaulta» in Rothenbrunnen für einige Jahre verbinden – eine grenzübergreifende wie auch sinnstiftende Erfahrung. Dafür erhielt sie 2003 den Förderpreis der Stiftung Bündner Kunsthandwerk. An der Verleihung hob Peter Egloff in seiner Laudatio explizit hervor, die Stiftung wolle mit dem Preis «ganz bewusst auch ihren Respekt



Schultertuch aus Baby Alpaka. (Foto zVg)

und ihre Wertschätzung für die menschlichen, die menschenfreundlichen Ziele ausdrücken, welche Eva Blanke mit ihrer kunsthandwerklichen Tätigkeit verbindet.» Die Arbeit im «Zentrum für Sonderpädagogik Giuvaulta» beendete Eva Blanke vor zehn Jahren. Danach richtete sie sich in ihrem Zuhause eine eigene Handweberei ein. Sie schätzt sich ausserordentlich glücklich, aufgrund



Teppich aus Walliser Schafschurwolle. (Foto zVg)

ihrer privilegierten Lebensverhältnisse nicht ausschliesslich vom Verkauf ihrer Handarbeiten abhängig zu sein. Denn die Nachfrage nach ihren qualitativ hochstehenden Kleinserien sowie Unikaten sei äusserst klein. Ihre kunsthandwerkliche Tätigkeit einzustellen ist für die Handweberin dennoch keine Option, hat doch das Weben für sie weitaus bedeutenderes Gewicht als ein trivialer Zeitvertreib. Vielmehr ist ihre Betätigung mit einer Passion gleichzusetzen, die Eva Blanke schon seit den 80er-Jahren antreibt.

Visuelle und haptische Qualitäten

Der kreative Prozess beginnt für Eva Blanke mit einer ersten Skizze auf Papier, es folgen kleinformatische Musterarbeiten bis hin zum fertigen Produkt: Teppiche, Bettüberwürfe, Tücher, Schals, Ponchos oder auch Leinentaschen sowie Leuchten. Dabei ist es für sie zentral, für ihre Arbeiten ausgewählte naturbelassene sowie



Blankes Handweberei in Chur. (Foto zVg)

pflanzengefärbte Materialien zu verwenden. So verarbeitet sie beispielsweise Schafschurwolle aus der Schweiz oder Baby-Alpaka aus Peru zu Gebrauchsgegenständen, die nicht nur in ihrer visuellen Erscheinung, sondern auch in ihrer Haptik von reizvoller Ästhetik sind. Während all der Jahre ihres kunsthandwerklichen Schaffens



Alpaka-Wolle und pflanzengefärbte Schafwolle. (Foto zVg)

machte Blanke eine schöpferische Entwicklung durch, die sich von der Gestaltung komplexer Muster hin zu einer wohlüberlegten Auslotung einer grösstmöglichen Reduktion zeigte. Für Blanke bedeutete dieser Prozess eine Loslösung vom sich selbst auferlegten Drang nach Perfektion und Komplexität und mündete schliesslich in der Intention, Textilien zu kreieren, deren Charakteristik hauptsächlich darin besteht, mittels minimaler Eingriffe scheinbare Monotonie dennoch changieren zu lassen sowie eine schlichte Sinnlichkeit zu erzielen. Exemplarisch sollen hierfür zwei Schöpfungen Eva Blankes vorgestellt werden: Einmal wollene Schultertücher in den Farben Hellgrau, Anthrazit, Braun oder Beige, die sich dank des nachträglichen Walkens besonders weich an den Körper schmiegen; diese werden durch einen einzigen, in der Mitte angebrachten handgesponnenen sowie naturgefärbten roten Wollfaden geteilt und zugleich miteinander verbunden. Dann ein handgewobener Teppich, der

aus vier zusammengenähten Stoffbahnen besteht, die sich – ihrerseits abwechslungsweise aus naturbelassener weisser und brauner Schafschurwolle gewoben – zu einem Ganzen zusammenfügen. Diesen Teppich akzentuieren grob verarbeitete Nähte. Dabei geht Blanke spielerisch mit dem Gegensatz zwischen der strengen Einfachheit des Musters sowie der haptischen Weichheit des Materials um.

Dank Blankes unermüdlichen Schöpfungsdrangs am Webstuhl fügen sich unzählige feine Fäden zu einem grossen Ganzen zusammen, werden zu sichtbaren und greifbaren Stoffen. Für Eva Blanke bedeutet ihre kunsthandwerkliche Tätigkeit jedoch mehr als das blosses Herstellen von Textilien: Sie bezeichnet die Arbeit am Webstuhl als eine Art Rückzugsort, der es ihr stets erlaubt, sich meditativ zu versenken, ihr Inneres auszuloten, um immer wieder ihre innere Balance zu finden.